

Péter Ács / Zsófia Domsa (Budapest):

Einige Bemerkungen über den norwegischen Dynna-Runenstein

1 Einführung

Ziel der vorliegenden Studie ist die Vorstellung dessen, wie ein skandinavisches Runendenkmal die Nachwelt über den in Norwegen ablaufenden Glaubenswechsel informiert. Diese Frage wurde in erster Linie aus kulturhistorischem Gesichtspunkt untersucht, mit Rücksicht auf die sozialen, sowie auf die Aspekte der bildenden Kunst. Das konkrete Beispiel ist der Dynna-Stein, der in der Online-Datenbank des skandinavischen Runenkorporus RUNDATA (Samnordisk runtextdatabas) unter der Nummer N 68 registriert wurde. Es wurde versucht, durch die in Verbindung mit dem Runenstein formulierten Fragen die Kenntnisse über die Übergangsperiode zu nuancieren.

Das behandelte Runendenkmal ist ein etwa drei Meter hoher, hellroter Stein aus Sandstein, auf dessen schmaler Seite ein Runentext, und auf der breiteren Seite eine bildliche Darstellung zu sehen sind. Die Datierung des Runensteines fällt auf die Periode zwischen 1025-1050. Der ursprüngliche Fundort war im norwegischen Oppland Komitat, im Pfarrbezirk Gran, in der Siedlung Dynna.

Der Dynna-Stein wird als Beispiel und als Gegenbeispiel für all das, was man über das Zeitalter der Begegnung des alten und des neuen Glaubens weiß. In der vorliegenden Studie wird also zuerst die Konvertierung zum Christentum im allgemeinen behandelt, dann werden die aufgrund der Verzierung und der Runeninschrift des Dynna-Steines relevanten Aspekte untersucht, somit die Gesichtspunkte des Brückenbaus, der Aufstellung des Runensteines, der Christus-Darstellung und der Geschlechterrollen, sowie wird auch der sprachgeschichtliche und literarische Kontext dieses eigenartigen Denkmals aus dem Zeitalter der Wikinger behandelt.

2 Die Begegnung des Christentums und der alten Religion

Als kanonisierter Beginn des Zeitalters der Wikinger gilt das Ende des 8. Jahrhunderts: der 8. Juni 793, die Plünderung des Klosters von Lindisfarne. Das Zeitalter wird am Ende des 11. Jahrhunderts mit der Verbreitung des Christentums geschlossen, die zwar mit keinem genauen Datum verbunden werden kann, jedoch das Jahr 1066 kann als Jahr der Schlacht von Stamford Bridge und Hastings als Abschluss betrachtet werden. Im Werk von Alnæs (1996: 6) mit dem Titel Die Geschichte von Norwegen wird jedoch das Ende des Zeitalters der Wikinger früher, auf ca. 1050 datiert. Im entscheidenden Teil

dieses turbulenten Zeitalters bekehrten sich die Skandinavier noch nicht zum Christentum, obwohl sie auf verschiedener Weise bereits sehr früh mit den Christen in Kontakt gerieten. „Der neue Glaube hat sich jedoch nicht allzu schnell verbreitet. Am Beginn des Zeitalters der Wikinger um 800 war der Norden größtenteils heidnisch. Es dauerte 150 Jahre, bis das Christentum sich in Dänemark verbreitet hat, und weitere 200 Jahre, bis es auch Island und Norwegen erobert hat, sowie dauerte es weitere 300 Jahre bis auch Schweden sich zum Christentum bekehrt hat.“ (Brønsted 1983: 272). Offiziell bekehrte sich zuerst Dänemark zum Christentum um 965, dann Norwegen am Anfang des 11. Jahrhunderts, und Schweden etwas später gegen Ende des 12. Jahrhunderts. Die Herrscher der nördlichen Staaten haben das Konvertieren auf das Christentum zur Verstärkung der königlichen Macht benutzt (Roesdahl 2007: 194 – 195), die neue Religion hat sich jedoch nicht nur in den oberen sozialen Schichten verbreitet. Unter anderem in Schweden weist die Zahl der die christliche Weltauffassung widerspiegelnden Runensteine darauf hin, dass das einfache Volk sich nicht auf den königlichen Befehl zum Christentum bekehrt hat. Im Späteren wird der Konvertierungsprozess in Norwegen ausführlich behandelt.

Wichtig ist zu betonen, dass das Christentum als missionierende Religion gilt, im Gegensatz zum skandinavischen Glauben, der von den Christen als heidnisch betrachtet wurde. Es muss noch hinzugefügt werden, dass das Christentum zu dieser Zeit noch lange nicht einheitlich war: weder Rom, noch Konstantinopel waren in einer Monopollage. Hinsichtlich Skandinaviens hatte auch eine Bedeutung, ob England, Frankreich, Kiew, Polen oder das Erzbistum Hamburg-Bremen im Leben des jeweiligen skandinavischen Herrschers eine Rolle gespielt hat, welcher Herrscher sich im Interesse der Verstärkung seiner Macht zum Christentum bekehrt, bzw. das Christentum verbreitet hat. Aus dieser Sicht kann man über einen Machtwechsel sprechen: über den Gegensatz einer neuen, *feudalistischen* königlichen Macht und der traditionellen Macht der Stämme und Geschlechter. (Steinsland 2011: 39) Deshalb stand nicht der leidende, sich aufopfernde Christus, sondern der siegesreiche weißer Christus, der *Kvite-Krist* im Vordergrund, worauf in Verbindung mit dem Dynna-Stein noch Bezug genommen wird. In der tatsächlichen Verbreitung des Christentums konnte eine Rolle spielen, dass „die alte Religion geduldig war, viele Götter kannte und auch neue Götter akzeptiert hat.“ (Roesdahl 2007: 197) Der alte Glaube stützte sich nicht auf Dogmen, sondern auf das pragmatische Verhältnis der Menschen zu den Göttern, und hat nicht ausgeschlossen, dass auch die Kraft von anderen Göttern zur Hilfe gerufen werde. Im Laufe der Feldzüge und der Handelsreisen haben viele Wikinger das Christentum kennengelernt, und im Zeitpunkt der offiziellen Konvertierung war die Bevölkerung teilweise bereits christlich. Die im Ausland getauften Wikinger haben sich im Interesse eines guten Geschäftes, oder eines günstigen Bündnisses sogar mehrmals zum Christentum bekehrt, sie

haben ein weißes Kleid getragen (*i hvítavaðum*), oder das Zeichen des Kreuzes (*prima signatio*) erhalten. (Hoftun 200: 327)

Das Christentum konnte für die damaligen Menschen wegen vielen Gründen reizvoll sein. „Das Christentum war vor allem eine siegreiche Religion. Gott und Christus galten als starke, gute Helfer, was man in den prachtvollen Kirchen im Ausland auf den Gemälden sehen konnte, welche den siegreichen Christus dargestellt haben.“ (Roesdahl 2007: 211) Als die Missionare die heidnischen Tempel und Götzen niedergerissen haben, dann haben die Götter der alten Religion nicht geholfen. Statt der vielen sich als machtlos erweisenden Götter musste man einen Gott verehren. Statt der nicht einheitlichen Vorstellung über das Jenseits versprach das Christentum den Eintritt ins Paradies, dessen Bedingung die richtige Lebensweise und nicht die Opferung darstellt.

Auf die schriftlichen Dokumente über die heidnische Religion der Skandinavier trifft im Allgemeinen zu, dass diese Berichte nicht von den heidnischen Skandinaviern, sondern von römischen Historikern, von Christen, von arabischen Reisenden geschrieben wurden. Die Anthologie der mythologischen Gedichte, die *Lieder-Edda* wurde im 13. Jahrhundert aufgezeichnet, und das Poesie-Lehrbuch von Snorri (*Prosa-Edda*) entstand um 1200, also 200 Jahre nach der Konvertierung zum Christentum. „Also das Bild über die Religion der Skandinavier vor dem Christentum stützt sich auf Informationen, welche aus verschiedenen Perioden und von vielen Orten stammen, und wurden von Menschen aufgezeichnet, die einen völlig verschiedenen religiösen Hintergrund hatten.“ (Roesdahl 2007: 196)

Die kulturhistorische Bedeutung der Funde, somit die der skandinavischen Runendenkmäler erhöht, dass diese tatsächlich im Zeitalter entstanden sind, auf welches sie hinweisen, sie gelten also als Zeitdokumente. Mangels einer Gebrauchsanweisung oder einer genauen Rahmenhandlung bleibt jedoch auch dieses reiche Schriftmaterial stumm, da es sich meistens nicht um mit Kommunikationsziel verfasste kurze Texte handelt, sondern um die Beschreibung, um die schriftliche Festhaltung von einem Ereignis. Auf den grundlegenden Unterschied bezüglich der kommunikativen Absicht werden wir in Verbindung mit dem größeren Jelling-Stein noch zurückkehren. Mangels eines Kontextes kann man auf die Bedeutung des Großteils des reichen Runensteinkorpus, somit auch auf die Funktion und auf die Bedeutung der einzelnen Runensteine nur folgern.

Im Zusammenhang mit der Religion und der Runensteine kann behauptet werden, dass die Götter der heidnischen Religion im Runenkorpus kaum erwähnt werden, die christlichen Symbole können jedoch auf einigen Gebieten, so in Schweden um 1000 gut dokumentiert werden. Innerhalb der Runenbefunde mit einer Bild- oder Textverbindung stellen die Darstellungen eine Sondergruppe dar, welche die christlichen und die heidnischen Symbole miteinander verbinden, wie auch der norwegische Dynna-Stein.

Die Hauptfrage in Verbindung mit diesem besonderen Runenstein ist das Verhältnis zum Christentum. Es kann nämlich nicht eindeutig entschieden werden, wie der Stein sich zur alten und zur neuen Religion verhält. Die Aufstellung des Runensteines steht mit der alten Religion in Verbindung, folgt also einer heidnischen Sitte, jedoch das auf dem Stein dargestellte Bild mit den drei Königen und dem Jesulein verwendet christliche Symbole. Es ist nicht eindeutig, ob die alte Religion als besiegt oder als nebengeordnet betrachtet wird, bzw. ob diese Frage in dieser Form überhaupt gestellt werden sollte. Eine weitere Frage ist, warum wohl der Besteller des Steines nicht nur ein Kreuz auf den Stein eingravieren ließ, wie es in diesem Zeitalter üblich war? Warum haben der Auftraggeber oder eben der Steinmetz ein kompliziertes und ungewöhnliches Motiv gewählt? Eine weitere Frage wäre, ob es von Bedeutung ist, ob eine Frau oder ein Mann den Runenstein aufgestellt hat, sowie, welche Taten und welche menschliche Eigenschaften auf dem Stein dargestellt wurden. Zu welcher sozialen Schicht gehörte der Auftraggeber des Steines und was wollte er mit dem Text und mit der Darstellung auf dem Stein seinem eigenen Zeitalter, sowie der Nachwelt mitteilen. Aus dem Gesichtspunkt der Religionsgeschichte wäre auch die Frage relevant, in wieweit dieser Runenstein als ein außergewöhnlicher Fund betrachtet werden kann, und welche allgemeine Folgerungen man aufgrund des Runensteines über die Weltanschauung des Zeitalters feststellen kann. Diese Fragen sind auch dann gültig, wenn die Dilemmas in Verbindung mit dem Stein teilweise unauflösbar sind, aber die Forschung und die Untersuchung der Quellen können zum Verständnis der Menschen im betroffenen Zeitalter beitragen.

3 Der Dynna-Stein aus Hadeland

Wie erwähnt, kann der untersuchte Runenstein auf den Anfang der 1000-er Jahre, genauer auf ca. 1040 datiert werden. Das bedeutet zugleich, dass der Dynna-Stein auf dem inneren, kontinentalen Teil von Norwegen das Andenken an die Konvertierung zum Christentum bewahrt. Auf dem reich verzierten Stein sind unter anderem der Stern von Bethlehem, das Jesuskind sowie der Besuch der drei Könige dargestellt. Die Verzierung zeigt Elemente des für das späte Wikingerzeitalter charakteristischen Ringerike-Stils. Das Material des Steines ist roter Sandstein aus Ringerike. Der Stein ist 2,8 m hoch mit einer unteren Breite von 0,5 m, die obere Breite beträgt jedoch nur 15 cm, und stand ursprünglich auf dem Hügelgrab auf dem Gehöft Nordre Dynna in Gran in Hadeland, wo nach altem Brauch die Familienmitglieder begraben wurden.

Der Dynna-Stein hatte ein abwechslungsreiches Schicksal. Zuerst wurde der Stein 1643 in der Sammlung *Monumenta Danica* des dänischen Ole Worm erwähnt, der Stein wurde 1700 auf dem Gehöft als Leckstein für die Haustiere, oder auch als einfacher Schwellenstein benutzt. Die erste detaillierte Zeichnung

übe den Stein wurde 1797 erstellt, Martin Friedrich Arendt beschäftigte sich zuerst im Jahre 1802 mit dem Stein aus dem Gesichtspunkt des Denkmalschutzes. Am Anfang der 1800er Jahre wurde der Stein auf einem das Dynna-Gehöft darstellenden Gemälde vermutlich an seinem ursprünglichen Ort, auf einem der zum Gehöft gehörenden zwei großen Hügel abgebildet. Das Gemälde stammt von Peter Andreas Brandt, auf dessen Bitte der Stein provisorisch an seinem ursprünglichen Ort aufgestellt wurde. Auf dem Gemälde wurden beide Hügelgräber auf dem Gehöft dargestellt. Die Geschichte des oben etwas dünnen und deshalb oft umfallenden Steines mit einer besonderen Form wurde zuerst vom Archäologen Nicolay Nicolaysen in der Sammlung *Norske Fornlevninger* beschrieben (Nicolaysen 1862-66). Nicolaysen berichtet auch darüber, dass der berühmte norwegische romantische Dichter Henrik Wergeland 1840 auf den Stein aufmerksam wurde, der umgefallen, von Wildrosen umgeschlungen auf der zum Gehöft gehörenden Wiese lag. Im Jahre 1879 hat ihn schließlich der Kreisarzt gekauft, und für die Archäologische Sammlung der Universität von Oslo (Universitetets Oldsaksamling) geschenkt. Der Stein ist gegenwärtig im Historischen Museum von Oslo (Historisk Museum, Oslo) in der mittelalterlichen Sammlung ausgestellt. Kopien vom Stein sind sogar in zwei Museen zu besichtigen, im Freilichtmuseum von Hadeland sowie im Norwegischen Museum der Straßengeschichte, wozu der Anlass das im Runentext auf dem Stein erwähnte Motiv des Brückenbaus war.

Der Steinblock selbst wurde aus der ca. 80 km von Gran südlich liegenden Gegend von Tyrifjord auf das Gehöft gebracht, vermutlich im Winter mit einem Schlitten. Auch die Form des Steines ist eigenartig, denn die schmale Spitze des Steines biegt etwas zurück, die Spitze ist abgeschlagen, als würde sich der Stein selbst in Trauer beugen (Rask 1996: 25). Der norwegische Linguist, Runologe, Magnus Olsen – er hat die norwegischen Runen transkribiert – meint, dass die Form des Steines (djupr – lässt Tränen fallen) mit den altnordischen Gedenkgedichten ("Drápa") in Verbindung gebracht werden kann. (Steinsland 2011:45)

Die Runeninschrift auf dem Stein kann auf der schmalen Seite des Steines gelesen werden. Die Runenzeichen werden in der Interpretation von Magnus Olsen (1941) angegeben:

× YNHNOR × YIRPI × BRN × ÞRIRIYN↑N1IR × IF1IR1NRIBI ×
 1N1NR × NIT† × INN†HYIR*ITIRH1 × †*†B†††††

× kunuur × kirpi × bru × þrirkstutir × iftirosripi × tutur × sina ×
 suuasmahanarst × oþapalanti

Gunnvôr gerði brú, Þryðriks dóttir, eptir Ástríði, dóttur sína. Sú var mæð
 hönurst á Haðalandi

In norwegischer Sprache: "Gunnvor gjorde bro, Trydriks datter, etter Astrid, sin datter. Hun var hendigste mø på Hadeland."

In deutscher Übersetzung: Gunnvör, die Tochter von Trydrik hat die Brücke zum Andenken ihrer verstorbenen Tochter Astrid bauen lassen. Sie war in Hadeland die geschickteste Jungfrau.¹

Aus dem Gesichtspunkt der Runologie soll bemerkt werden, dass die Runenzeichen das skandinavische Runen-Alphabet der Epoche mit 16 Runen darstellen, wobei sowohl die sogenannten dänischen oder allgemeinen, bzw. die langzweigigen, als auch die sogenannten schwedisch-norwegischen, bzw. kurzzweigigen Runenzeichen abgebildet werden. Das bedeutet einerseits, dass der Runenschnitzer in beiden Runenalphabeten bewandert war, und andererseits, dass der Meister diese Technik – da die beiden Runenreihen auch in einer jeweiligen Zeile vermischt werden – zu Bildungszwecken verwendet hat.

Die Inschrift stammt vom Ende des 10. Jahrhunderts, oder vom Anfang des 11. Jahrhunderts, für die Bilddarstellung charakteristischen Ringerike-Stil findet man jedoch vor 1025 kaum Beispiele, obwohl die Verbreitung dieses Stils ab 980 datiert wird (Fuglesang 1992: 182, Spurkland 2005: 105f.). Brønsted (1983: 195) datiert die Ringerike-Gruppe der Runensteine – bei der Behandlung der Verzierungskunst der Wikingerzeit – auf das 11. Jahrhundert. Daher kann vermutet werden, dass die Inschrift und die bildliche Darstellung nicht zur gleichen Zeit entstanden sind, also der Runentext älter als die bildliche Darstellung ist.

Es wäre interessant zu wissen, wer der Runenritzer war und wessen Arbeit die Verzierung des Runensteines sein konnte. Leider haben die Runenritzer in Dänemark, in Norwegen, bzw. in Süd-Schweden zu ihrer Arbeit nur selten ihren Namen gegeben (Rask 1996:158), und das war auch im Falle des Dynna-Steines so. In der Wikingerzeit gab es nur wenige Runenmeister, die zweifellos "Fachmänner" waren, die Nachfrage nach ihrer Arbeit war also sicherlich groß. Auf einem großen Gebiet ergab sich die relative Übereinstimmung der Schreibweise, die zu einer Art Runen-Koine führen konnte. „Kaum kann jedoch

¹ Die Runenschrift des Dynna-Steines ist unter folgender Adresse zu sehen: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fd/Dynnasteinen_runer.jpg (Quelle: commons.wikimedia.org)

eine Institution, ein Stamm, ein Land, eine 'königliche' Macht genannt werden, welche das 'eingeführt' hätte." (Voigt 2016:22).

Im zweiten Satz der Inschrift ist eine Alliteration des "h" Lautes zu beobachten, der eine halbe Zeile darstellt: *Sú var mæR hōnnurst /á Haðalandi*. (Düwel 1982: 82, Seip 1955: 40), und den Klang des Textes besonders schön macht. Es handelt sich um einen sog. "fornyrðislag", um eine Zeile mit altem Maß, welche ein Grundmetrum – unter anderem – von der *Lieder-Edda* ist. Die im Text vorkommende Alliteration wird im Späteren noch behandelt. In der altnordischen Literatur hängt die Anwendung der Alliteration mit der Betonung der Worte zusammen, welche den zu vermittelnden Inhalt ausdrücken.

In Verbindung mit dem Runentext erhielt somit die Auslegung eines Wortes eine besondere Aufmerksamkeit, es handelt sich um das altnorwegische (norrön) Attribut *hōnnurst* 'fähigste', das auf eine Art Fingerfertigkeit hinweisen kann, nämlich auf eine der beliebtesten Tätigkeiten der skandinavischen Frauen, auf die Stickerei. Manche Forscher meinen, dass das Runensteinmuster eventuell auf Web- oder Stickmuster zurückzuführen ist (Strömbäck 1970: 8). Eine Variante des Wortes findet man im *Anderen Gudrunen-Lied* in der *Lieder-Edda*, wo im Text diese Freizeitbeschäftigung der Frauen hervorgehoben wird. Zwei Gedichtstrophen sind für uns wichtig, die 14. und die 15. Strophe. Zuerst der Text in Norrönisch:

13-14.

Sat ek með Þóru
sjau misseri,
dætr Hákonar
í Danmörku;
hon mér at gamni
gullbókaði
sali suðræna
ok svani danska.

15.

Hafðu vit á skriftum
þat er skatar léku,
ok á hannyrðum
hilmis þegna,
randir rauðar,
rekka Húna,
hjördrótt, hjalmdrótt,
hilmis fylgju.

In deutscher Übersetzung (in der Übersetzung von Karl Simrock):

- 13 Ich fuhr aus dem Forst; nach der fünften Nacht (p.4,5. in der Originalhandschrift)
Naht ich den hohen Hallen Alfs.
Sieben Halbjahre saß ich bei Thora,
"Hakons Maid in Dänemark.
- 14 In Gold stickte sie mich zu zerstreuen
In Südlandsälen dänische Wikinge.
- 15 Wir bildeten künstlich der Krieger Spiele,
Die Helden der Herrscher in Handgewirke;
Rote Ränder, Recken des Hunnenlands,
Mit Helm und Harnisch der Herrscher Geleit.

Im Lied berichtet Gudrun in einem langen Monolog darüber, dass sie nach dem Tod von Sigurd drei und ein halbes Jahr lang in Dänemark bei Thora, bei der Tochter des heidnischen Jarls Haakon war, wo sie die Zeit mit Stickerei verbracht haben. Auf der Stickerei wurden Schlachten und königliche Ritter dargestellt. Strömbäck (op. cit.) vermutet, dass *Das zweite Gudrun-Lied*, trotz dessen vollständig heidnischen Inhaltes, ungefähr in der gleichen Periode wie der Dynna-Stein entstanden ist.

Die zwei Frauennamen auf dem Dynna-Stein – Gunnvor und Astrid – waren oft verwendete Namen und geben keinen Anhaltspunkt auf die Familie, oder auf die Sippe, es kann jedoch vermutet werden, dass die für ihre Tochter ein Denkmal setzende Gunnvor verwitwet wurde, und den Stein deshalb nicht mit ihrem Mann zusammen aufgestellt hatte. Es kann ebenfalls vermutet werden, dass es sich um eine wohlhabende Frau handelt, da die Lieferung des Runensteines, sowie das Runenritzen sehr aufwändig waren.

Im Text der aus dem ähnlichen Zeitalter stammenden Runensteinen, in welchen verstorbene Familienmitglieder erwähnt werden, ist ein wiederkehrendes Element, dass der Stein von X zum Andenken von Y aufgestellt wurde. Die Runeninschriften bewahren also sowohl das Andenken der verstorbenen, als auch der trauernden Person. Auf christlichen Einfluss wird in den Texten oft auch das Wort "Seele" angegeben. Mit dem Gedenkstein oder mit der Brücke wird auch an das Seelenheil der verstorbenen Person gedacht. Auf dem Dynna-Stein wird jedoch nicht die Seele von Astrid, sondern ihre Fingerfertigkeit erwähnt. Die Alliteration hinsichtlich des die besondere Fähigkeit verewigenden Attributes weist auf den Entstehungsort des Steines im norwegischen Komitat Hadeland hin. Es stellt sich die Frage, warum die Verstorbene mit einem besonderen Attribut charakterisiert werden musste. Wird Hadeland erwähnt, damit auch ein mit dem Buchstaben "h" beginnendes Wort

im Text angegeben wird? Oder war die Betonung des ausgezeichneten Charakters der Verstorbenen wichtiger? Vielleicht, weil ihre Tugend, ihre Fingerfertigkeit bezweifelt werden konnten? Überlegenswert ist, ob der Runentext absichtlich oder zufällig so formuliert, wie die anderen Inschriften des erhalten gebliebenen Runenkopus. In anderen Quellen ist nämlich auch das Wort "Seele" im Text zu finden. Der Brückenbau und die Aufstellung der Runensteine erfolgen für den Seelenfrieden. Das Wort "Seele" wird hier jedoch nicht angegeben, der christliche Charakter des Textes wird deshalb nur durch den Kontext der anderen Runensteine vermittelt. Wenn der Dynna-Stein getrennt untersucht wird, dann ist ersichtlich, dass der Text selbst keinen nachweisbaren christlichen Inhalt hat. Eine weitere Frage ist, ob die Fingerfertigkeit des Mädchens aus dem Gesichtspunkt des Christentums als wichtig betrachtet werden kann, oder unabhängig davon? Handelt es sich dabei um einen Sonderfall, dass eine Frau zu Ehren einer anderen Frau einen Stein aufstellt?

Wenn man das skandinavische Runenkopus untersucht, ist ersichtlich, dass es sich um keinen Einzelfall aus dem letzteren Gesichtspunkt handelt. Neben dem Dynna-Stein sind noch an zahlreichen Orten aufgestellte Steine erhalten geblieben. In Schweden sind zum Beispiel aus der Umgebung des Mälarsees 1300 ähnliche Runensteine bekannt. Obwohl ein Denkmal dem Verstorbenen dem alten Brauch entsprechend gestellt wird, zeugen die auf den Steinen vorkommenden Gebete und das oft verwendete Kreuzmotiv, sowie die Erwähnung der Glückseligkeit der Seele von der Verbreitung des Christentums. Für die heidnische Weltanschauung zählte vor allem das Andenken der Verstorbenen. Dessen Relevanz kann am besten mit den bekannten Zeilen aus *der Lieder-Edda, Hávamál, d.h. die Sprüche des Hohen* nachgewiesen werden. In der Übersetzung von Karl Simrock:

75 Das Vieh stirbt, die Freunde sterben,
Endlich stirbt man selbst;
Doch nimmer mag ihm der Nachruhm sterben,
Welcher sich guten gewann.

76 Das Vieh stirbt, die Freunde sterben,
Endlich stirbt man selbst;
Doch eines weiß ich, daß immer bleibt:
Das Urteil über den Toten.

4 Der Brückenbau

Auf 39% der aus dem erwähnten Gebiet in Schweden stammenden Runensteine sind auch Frauennamen zu finden (Gräslund 2003:490), und auf 55% der im

Laufe des 11. Jahrhunderts entstandenen, einen Brückenbau erwähnenden Steinen sind Frauennamen zu lesen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Frauen hinsichtlich der allgemeinen Verbreitung des Christentums im praktischen Sinne eine wichtigere Rolle erfüllt haben, als das aus den Chroniken vermutet werden kann, da diese auf die Bekehrungsversuche der Könige konzentrieren.

Der auf dem Dynna-Stein erwähnte Brückenbau scheint auf den ersten Blick als eine metaphorische Nachricht zu sein, womit angedeutet wird, dass die Brücke benötigt wird, damit die Seele ins Jenseits gelangen kann. Die antike Bezeichnung *pontifex maximus*, also der höchste Priester hat auch die Bedeutung vom Brückenbauer, das Wort bezeichnet also einen religiösen Anführer, der eine Brücke jenseits der konkreten Welt zwischen den Sterblichen und den Göttern baut. Bevor der Untersuchung des übertragenen Sinnes und der mythologischen Bezüge des Brückenbaus sei bemerkt, dass der Brückenbau in Verbindung mit der Verbreitung des Christentums auch aus praktischen Gründen wichtig war. Die Kirche hat nämlich damals den Brückenbau unterstützt, um dadurch den Weg der christlichen Missionare auf dem ziemlich wilden, morastigen und sumpfigen skandinavischen Gebiet zu erleichtern, sowie, damit die Gläubigen die Kirchen erreichen können, welche damals ziemlich weit voneinander waren. Der Brückenbau galt also in der damaligen kirchlichen Auffassung als fromme gemeinnützige Arbeit. Neben den Almosen und den Pilgerfahrten konnte man auch durch den Brückenbau die Vergebung erlangen, sowie die Zeit im Purgatorium verkürzen. Es muss auch hinzugefügt werden, dass der Ausdruck „Brücke“ sich im Allgemeinen auf alle Wege bezogen hat, welche durch die schlecht begehbbare skandinavische Gegend führten, in Verbindung mit dem auch auf den Runensteinen aus dem 11. Jahrhundert erwähnten Brückenbau braucht man nicht ausdrücklich nur auf eine die beiden Ufer verbindende Brücke zu denken. Der auf dem Dynna-Stein dargestellte Brückenbau wirft auch hinsichtlich des konkreten Straßenbaus Fragen auf, da der Stein aufgrund des archäologischen Konsenses ursprünglich auf einem Grabhügel, und nicht neben einer Brücke oder einem Weg stand. Dieser Widerspruch weist darauf hin, dass der Stein von seinem ursprünglichen Ort weggebracht wurde, und der Text und das Bild eventuell nicht gleichzeitig auf den Stein dargestellt wurden, was auch die bedeutende Abweichung zwischen der Inschrift und der Darstellung bestätigt.

Neben der praktischen Erklärung des Begriffs des Brückenbaus soll auch die zusätzliche Bedeutung der Brücke erwähnt werden, die als Nachweis sowohl der heidnischen, als auch der christlichen Bindung darstellen kann. Das Motiv der Brücke im Jenseits findet man in den alten Mythologien, so auch in der skandinavischen Mythologie. Die *Bifröst*-Brücke verbindet das Reich der Götter mit der Welt der Menschen, und die *Gjallarbrú*-Brücke führt ins Jenseits, ins Reich von Hel. Snorri Sturluson berichtet im Kapitel *Gylfaginning* der *Prosa-Edda* darüber, dass Hermóðr zu Pferd die *Gjallarbrú*-Brücke überquerte, welche

mit Gold überzogen war. Das Ziel der Reise von Hermóðr Hel war, Baldur ins Jenseits zurückzubringen. Die Brücke wird von einer Frau namens Móðguðr bewacht, die den tapferen Hermóðr, den Sohn von Oðinn nach seinem Namen und nach seiner Familie fragt. Die Frau berichtet auch darüber, dass tote Männer in fünf Gruppen am vorigen Tag über die Brücke galoppierten, Hermóðr schien jedoch nicht so blass zu sein. Sie erklärt auch, dass sie sah, wie Baldur die Brücke überquerte. Auch Saxo Grammaticus erwähnt eine ähnliche, mit Gold überzogene, ins Jenseits führende Brücke im achten Band von *Gesta Danorum*. In den Forschungen über die symbolische Bedeutung der Brücke wird auch betont, dass die Überquerung der Brücke in der Kosmologie des heidnischen Zeitalters auch einen Grenzübertritt bedeutet, womit auch die Grenze zwischen zwei Welten oder zwischen zwei sozialen Schichten gemeint werden kann. (Lund 2005: 118)

In Verbindung mit den mythologischen Brücken ist interessant, dass beide in der *Lieder-Edda* erwähnten Brücken, die Gjöll und die Bifröst mit dem Lärm verbunden sind: die Brücke kracht (gjallar), wenn man sie überquert, weil sie den geräuschvollen, lauten Bach (Gjöll) überspannt. Der Hüter von Bifröst, Heimdallr, warnt die Götter mit Hilfe des Gjallarhorn Hornes, als Ásgarðr angegriffen wird.

Auch im Text des eigenartigen Meisterwerkes der mittelalterlichen norwegischen Visionsdichtung *Draumkvedet* findet man Hinweise auf das Überqueren der Brücke. Die aus der heidnischen Mythologie übernommene Gjallarbrú-Brücke liegt an der Grenze des Purgatoriums und mythologische Tiere erschweren das Überqueren der Brücke.

„Wie selig ist, wer im Erdenleben
Den Armen Korn gereicht!
Ihm kann nicht drohen
Das scharfe Horn des Stieres,
Wenn er die Gjallarbrücke
überschreiten muss.“

Am Beispiel des Dynna-Steines konnte der Brückenbau dazu beitragen, dass die Seele des verstorbenen Mädchens leichter ins Jenseits gelangt, obwohl auf dem Stein aus irgendeinem Grund nur angegeben wurde, dass die Brücke als Andenken von Astrid gebaut wurde, ihr Seelenheil wurde nicht erwähnt. Es ist interessant, dass das Brückenmotiv unmittelbar in der Periode der Aufnahme des Christentums in Norwegen nur auf einem Runendenkmal, auf dem Eik-Stein in Rogaland dargestellt wurde, während im benachbarten Schweden auf 120 Runeninschriften ein diesbezüglicher Hinweis zu finden ist (Steinsland 2012: 133). An dieser Stelle sei auch bemerkt, dass das Wort Seele auf der Inschrift des etwas früher entstandenen Eik-Steines (*Saksi gerði, Guðs þakka, fyrir sálu*

móður sinnar, Þorriði, brú þessa) auch vorkommt, das vom Dynna-Text nicht erwähnt wird, sowie der in der skandinavischen Sprache ungewöhnlicher Ausdruck *Guðs þakka*, ‚Gott sei Dank‘ dargestellt wurde. (Wellendorf 2006: 18). Das bestätigt ebenfalls, dass den christlichen Charakter des Dynna-Steines entscheidend der Kontext des Runensteines in Schweden und des erwähnten Eik-Steines gibt.

5 Die Verzierung des Dynna-Steines²

Die Untersuchung des auch an Verzierungselementen reichen und besonderen Dynna-Steines scheint sich vorerst der um den Anfang der 1000-er Jahre entstandene im norwegischen Toten befindliche Alstad-Stein zum Vergleich anzubieten. Dieser Stein wurde von Ragnhild zum Andenken ihres verstorbenen Mannes gestellt. Dieser Stein wurde eine Generation früher als der Dynna-Stein aufgestellt, und seine Verzierungselemente, die Gestalten auf Pferden sowie der Jagdfalke stehen vermutlich mit den Motiven der Legende über Sigurd den Drachentöter in Verbindung (Steinsland 2011: 47), was die Vermutung nahelegt, dass die Bestellerin des Alstad-Steines, Ragnhild, in ihrer Denkweise noch das alte Weltbild und nicht das Christentum vertreten hat.

Die Verzierung auf dem Dynna-Stein kann von oben nach unten ausgelegt werden, wie auch auf den angelsächsischen verzierten Steinen. Im obersten Streifen findet man eine kaum erkennbare Ringerike-Ornamentik. Darunter ist eine eigenartige menschliche Gestalt zu sehen, vermutlich ein Kind mit einem Heiligenschein. Das Kind trägt eine kurze Tunika, um seinen Hals hängt ein viereckiger Schmuck, seine Arme öffnet er zu einem Segen. Unter dem Kind sieht man einen großen vierzackigen Stern, und darunter drei unbewaffnete Reiter. Die Pferde sind mit Doppelkontur gezeichnet, auf ihren Schenkeln wird der Ringerike-Stil mit einer *Spiralform* angedeutet. Unter diesen Verzierungen ist eine Trennlinie zu sehen, die 6 *Irish slur* (verschlungene, ineinander fließende) Elemente enthält und als Brücke gedeutet werden kann. Auf diesem Teil der Runenritzung, auf der schmalen Seite, findet man das Wort "Brücke". Das Bild und der Text hängen somit einzigartig zusammen, eine ähnliche Interaktion kann auf den Runendenkmälern kaum vorgefunden werden. (Lund 2005: 125)

Das letzte Bilddetail wurde im Vergleich zum vorigen in 90 Grad gedreht, vermutlich wegen Platzmangel. Auf diesem Detail sieht man ein Haus, welches ähnlich wie ein Gebäude der Eisenzeit, wie eine Halle der Wikingerzeit aussieht. Außer dem Haus kann ein überproportional großes, kniendes Pferd beobachtet

² Die Epiphanie-Darstellung auf dem Dynna-Stein ist unter folgender Adresse zu sehen: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Dynna_stone#/media/File:Dynnasteinen_tegning.jpg (Quelle: commons.wikimedia.org)

werden. Im Haus steht eine weibliche Gestalt zwei Männern gegenüber, die ihr Geschenke übergeben, unter anderem ein Trinkhorn. Zwischen den Gestalten steht ein Möbelstück mit abgerundeter Seite, darauf ein Griff. Es ist interessant, dass die Figur des dritten Königs keinen Platz mehr im Gebäude hat, und auf dem Bild darüber, unter der ersten, nach hinten schauenden Reitergestalt zu sehen ist.

Auf den Zeichnungen des Dynna-Steines wurde das Motiv der Erscheinung des Herrn früh erkannt. *Epiphania Domini* bedeutet die göttliche Offenbarung von Jesus. Christus hat sich bei seiner Geburt den Engeln und den Hirten offenbart, worüber am ausführlichsten im Evangelium von Lukas berichtet wird. Die mit dem Dreikönigsfest (skandinavisch „tretende dag“) verbundene Epiphanie ist vor allem aus dem Evangelium von Matthäus bekannt (2:1-12). In den apokryphen Varianten des Evangeliums werden drei, neun, zwölf Könige, bzw. die Weisen aus dem Morgenland dargestellt, da jedoch vermutlich im Text drei Geschenke erwähnt werden, wurden in die kanonisierte Variante drei Könige aufgenommen. Die Könige können mit dem persischen Mithras-Kult in Verbindung gebracht werden. Der Besuch der Könige war ein oft benutztes Element der Verzierungskunst des frühen Christentums, und die Könige wurden als Schutzpatronen der Pilger verehrt. Die Geschichte der Drei Könige vermittelt die Botschaft der Universalität des Christentums. Bei den Römern wurde an diesem Tag die Geburt des unbesiegbaren Sonnengottes gefeiert – Dies Natalis Solis Invicti.

Im Norden wurden die Tage zwischen der Geburt von Christus und zwischen dem Dreikönigsfest als heilige Zeit angesehen, und man dachte, dass das Wasser sich in Wein verwandeln kann, sowie dass die in diesen Nächten gesehenen Träume eine besondere Bedeutung haben. Laut der Rahmenhandlung des bereits erwähnten Werkes *Draumkvedet* auch Olav Åsteson schläft ab Weihnachten bis zum Dreikönigsfest und hält sich in dieser Zeit im Jenseits auf. Nachdem er die Gjallarbrú-Brücke überquert, trifft er Jesus, das Heer des Erzengels Michael, den Satan in Odins ähnliche Gestalt sowie die schützende Heilige Jungfrau Maria. Olav kommt vom Jenseits zurück und berichtet seinen Hörern darüber, wie die Verstorbenen vor der Heiligen Jungfrau Maria erscheinen, und wie die Sünder im Purgatorium leiden. Olav spricht jedoch nicht in der Kirche, wo die Priester predigen, sondern spricht die Menschen an der Schwelle der Kirche an. Seine Botschaft enthält somit auch eine Kritik gegen die Institutionen der Kirche. Der Ursprung des *Traumliedes*, sowie die Absicht seines Verfassers sind nicht geklärt. Es kann nicht entschieden werden, ob es sich um die Übernahme von ausländischen Motiven, oder um eine Auflehnung gegen die bestehende Ordnung und gegen die Kirche handelt.

Zum Rätsel in Verbindung mit dem Dynna-Stein gehört auch die Frage nach der Absicht des Herstellers und der Auftraggeberin: woher hat Gunnvor, die auf dem Lande lebende norwegische Frau das Motiv der Epiphanie gekannt?

Warum hat sie dieses Bild gewählt, warum hat sie dieses Motiv, und nicht das einfachere und mehr bekannte Kreuz auf den Stein ritzen lassen? Im Norden sind nämlich aus den 1000er Jahren außer dem Dynna-Stein keine anderen Epiphanie-Darstellungen bekannt. Deswegen ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass solche existierten, oder existieren. Das Runenkorporus ist nicht abgeschlossen, häufig tauchen auch in unseren Tagen neue Funde auf, welche den speziellen Charakter des Dynna-Steines als Einzelexemplar eventuell in Frage stellen. Der Dynna-Stein muss jedoch vorerst als ein einzigartiger Fund behandelt werden.

Dag Strömbäck betonte in Verbindung mit der Illustration auf dem Dynna-Stein die Einzigartigkeit der Darstellung des Kindes und des Sternes. (Strömbäck 1970: 11). Strömbäck hat festgestellt, dass die norwegischen und isländischen Homilien (Predigte) aus dem 13. Jahrhundert dieses Element nicht erwähnen. Laut der Feststellung von Strömbäck konnte der Meister des Dynna-Steines über das Epiphanie-Element aus einer viel früheren Quelle, aus dem in den 500er Jahren entstandenen Matthäus-Protoevangelium, durch die Vermittlung der mittelalterlichen *Legenda Aurea* erfahren. Die Erklärung von Strömbäck gilt jedoch nur als Vermutung, der Ursprung der Darstellung ist nicht geklärt.

Wenn man die Christus-Darstellung auf dem in Dänemark gefundenen, zwischen 960-985 entstandenen größeren Jelling-Stein mit der Darstellung auf dem Dynna-Stein vergleicht, können zwischen den beiden Gestalten einige Ähnlichkeiten bemerkt werden: beide Gestalten haben ein ovales Gesicht, sowie einen Heiligenschein über dem Kopf und beide tragen eine kurze, gestreifte Tunika. Die ausgestreckten Arme von Christus auf dem Jelling-Stein formen ein Kreuz und sind vom Lebensbaum umgeben. Diese Christus-Darstellung entspricht dem Ideal des kämpfenden Weißen Christus', der die Machtideologie der Wikingerzeit verkörpert und auch als modifizierte Odin-Darstellung aufgefasst werden kann, wobei das Kreuz mit dem heidnischen Yggdrasill identifiziert wird. Gleichzeitig weiß man, dass das Bild des siegreichen Erlösers auf den nordwestlich-germanischen bildlichen Darstellungen an mehreren Orten zu finden ist. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass die Missionare für die kämpferischen Wikinger den in den Offenbarungen von Johannes auftretenden kraftvollen und mächtigen Christus dargestellt haben, da diese einen schwachen und leidenden Gott nicht akzeptiert hätten. (Sanmark 2004).

Die Aufschrift auf dem Jelling-Stein bedeutet den Beginn einer neuen Schriftlichkeit. Nicht nur wegen der bereits erwähnten Kommunikationsabsicht, sondern auch wegen der Anordnung der Schrift. Auf dem Stein sind die Buchstaben nicht in der Form der gewohnten schlängelnden Schleife oder in vertikalem Streifen zu sehen, sondern in horizontalen Zeilen, wie auf einem Pergament.

Die Christus-Gestalt auf dem Dynna-Stein erteilt im Gegensatz zum auf dem Jelling-Stein dargestellten Jesus Segen, und statt des Lebensbaumes oder des Kreuzes ergänzt ein Stern die Darstellung. Es kann nur schwierig entschieden werden, ob ein Kind oder ein Erwachsener auf dem Bild zu sehen ist, da die Gestalt jedoch ganz oben platziert und somit von besonderer Bedeutung ist. Laut einer weniger wahrscheinlichen Erklärung wurde auf dem Stein ein Engel und nicht Christus dargestellt. Strömbäck argumentiert aufgrund der Erklärung von Magnus Olsen dafür, dass das von der geschickten Astrid nach deutschem oder englischem Muster verfertigte Gewebe als Grundlage des Bildes dienen konnte. Diese Theorie wird jedoch von den Funden nicht bestätigt. Die den Besuch der drei Könige darstellenden Webstoffe entstanden im Allgemeinen in einem anderen Stil und in einem späteren Zeitalter. (Steinsland 2011: 54)

6 Die Problematik des Dynna-Steines

Wie es aus den vorigen ersichtlich ist, zeigt der Dynna-Stein eine vielfältige Problematik. Das wichtigste Charakteristikum des Gewebes zeigt eine Art kultureller Kontinuität in der frühen Periode nach der Konvertierung zum Christentum in Norwegen, wobei auch ein Rückblick in die frühere, heidnische Welt gewährt wird. Als primärer Beweis dafür gilt, dass der Runenstein ursprünglich auf dem in der Wikingerzeit verbreiteten Familien-Hügelgrab gestellt wurde. Das gestorbene Mädchen wurde vermutlich im naheliegenden Kirchhof den kirchlichen Vorschriften entsprechend begraben. Der zu ihrem Andenken gestellte Runenstein drückt die Absicht aus, dass die Verstorbene auf einem Gehöft ruhen soll, dem Wikinger Brauch entsprechend, in der Nähe der Lebenden (Steinsland 2012:133), was für die Mutter, Gunnvör aus irgendeinem Grund sehr wichtig war. Die bildliche Darstellung des Runensteines verwendet jedoch eine christliche Symbolik, und davon auch eines deren wichtigsten, zwar damals, wie erwähnt, noch nicht verbreiteten Elemente. Es gibt darauf hinweisende Spuren, dass der Dynna-Stein irgendwie Beziehung zu den schottischen Gebieten haben konnte, da der norwegische Runenstein Ähnlichkeiten zu einigen Runensteinen von Schottland aufweist (Eikeset 2008: 84f).

Zweifellos findet man im Motiv der Aufstellung des Dynna-Steines die Vermischung der alten Bräuche und des neuen Glaubens. Über die Absicht, beziehungsweise über die bewusste Handlung können jedoch schwierig Aussagen getroffen werden. Man kann nicht wissen, was die Platzierung des Runensteines ausdrücken wollte. Den Sieg über den alten Glauben, oder die Absicht, den alten Bräuchen und dem neuen Gesetz zu entsprechen. Man kann nicht wissen, warum gerade dieses Motiv auf den Stein geritzt wurde. Wir wissen es nicht genau, ob die den Runenstein bestellende Frau oder der Meister sich warum für dieses Motiv entschieden haben. Es kann auch nicht

ausgeschlossen werden, dass die Runenschrift und die bildliche Darstellung nicht gleichzeitig auf den Stein geritzt wurden.

Die religions- und kulturhistorische Bedeutung des Dynna-Steines zeigt auch, dass der Stein nicht auf dem zur Küste nahen Gebiet aufgestellt wurde, wo das Christentum sich schneller verbreitet hat, sondern auf dem von der See ferner liegenden inneren Gebiet (norwegisch: *innlandet*) des Landes.

An dieser Stelle sollen einige Bemerkungen über die Geschichte der Missionsarbeit in Norwegen erwähnt werden. Die Missionstätigkeit begann in Norwegen am Anfang des 10. Jahrhunderts. Die Norweger haben aber die neue Lehre nicht in ihrer Heimat, sondern während der Reisen der Wikinger auf den Britischen Inseln kennengelernt. Dieses Gebiet war zu dieser Zeit bereits christlich. Während der Regierung des norwegischen Königs Haakon I. (regierte zwischen 934-961), er war der jüngste Sohn von Harald I. (Schönhaar) (regierte zwischen 863-872) kamen die ersten Missionare aus England an. Laut der kanonisierten norwegischen Geschichtsschreibung hat sich das Christentum eigentlich erst nach dem Tod (1030) von Olav Haraldsson II. (regierte zwischen 1015-1018) verbreitet, unter anderem deshalb, weil der englische Bischof und Ratgeber des Königs, Grimkjell, der zwischen 1015-1035 am Hof diente, die Kanonisierung des Königs eingeleitet hat (1031). Auf dieser Weise wurde Olav Haraldsson im Jahre 1164 vom Papst Alexander III. zum Heiligen Olav (1164) mit dem Segen des Papstes erklärt. Im Allgemeinen kann behauptet werden, dass die Missionsarbeit in den Siedlungen am Küstenstreifen früher als im Landesinneren erfolgt hat, was durch archäologische Funde nachgewiesen werden kann, in erster Linie aufgrund der Analysen der Begräbnisse in der Wikingerzeit, sowie der christlichen Begräbnisse, die parallelen Begräbnisse wurden nämlich in den Siedlungen am Küstenstreifen früher aufgehoben. Unter der Regierung von Olav Haraldsson Kyrre III. oder Olav der Stille (regierte zwischen 1067-1093) gab es anfangs nur wenige Priester, die mehrheitlich von den englischen oder deutschen Gebieten gekommen sind. Papst Gregor VII. kannte die schwierige Situation der norwegischen Kirche, und bat den König, junge, begabte Männer aus vornehmen Familien zu Unterrichtszwecken in die Heilige Stadt zu schicken, welche den norwegischen Klerus gründen könnten, nachdem sie Latein gelernt, sowie die Liturgie und die heiligen Lehren kennengelernt haben. Man weiß aber, dass nicht viele nach Rom gelangten. Die ersten Bischöfe kamen als Missionare, und wanderten hin und her zwischen den einzelnen zu bekehrenden Gebieten. Zur Verstärkung der Kirche waren jedoch an zentralen Orten befindliche Bistümer nötig. Diese entstanden unter der Regierung von Olav Haraldsson Kyrre III. in den Städten Nidaros und Bergen, und dann in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts in Oslo und Stavanger. Das norwegische Erzbistum wurde 1152 gegründet.

Das 11. Jahrhundert gilt im Aufbau der norwegischen Kirche nur als Vorbereitungsperiode. Und eine Frau auf dem Lande, Gunnvör, hat den Dynna-

Runenstein gerade in dieser Zeit zum Andenken ihrer verstorbenen Tochter errichtet. Der Dynna-Stein ist deshalb auch aus dem Gesichtspunkt der Gender-Geschichte relevant. Die trauernde Mutter hatte die Möglichkeit, ein so monumentales Denkmal für sich und ihre Tochter aufzustellen, und darauf nicht die dem Machtideal des neuen Glaubens entsprechende Christus-Darstellung ritzen zu lassen, wodurch allein schon die Individualität betont wird.

Ein überraschendes Element der Darstellung auf dem Dynna-Stein ist die aktive Rolle von Maria, die das Geschenk übernimmt. In der traditionellen Ikonographie sitzt der kleine Jesus im Schoß seiner Mutter, und übernimmt selbst die teuren Geschenke. Auf dem Dynna-Stein dominiert die Gestalt der stehenden Maria die Szene, das Kind symbolisiert ein wiegenförmiges Möbel. Die von der gewohnten Darstellungsweise abweichende Darstellung beweist die Autorität des Meisters oder der Auftraggeberin. Diesbezüglich kann behauptet werden, dass die Forscher der Wikingerzeit, sowie der Verbreitung des Christentums für die Relevanz der Frauen großes Interesse zeigen.

Die Rolle der Frauen in der Verbreitung des Christentums wird oft unterschätzt, und nur in den neueren Studien wird betont, dass die Präsenz und die Tätigkeit der Frauen beim massenhaften Konvertieren viel wichtiger als die Rolle der Missionare und der den christlichen Glauben aufnehmenden Könige waren. (Gräslund 2003: 483-496, Staecker 2003: 463-482, Skipstad 2009: 24) In der patriarchalen Gesellschaft der Wikingerzeit galten die Unabhängigkeit der Frauen und deren Bedeutung als solche Tatsachen, welche die isländischen Sagas entsprechend widerspiegeln, in denen die Frauen mit den Männern gleichberechtigt sind. Diese Gleichberechtigung war in einzelnen offiziellen Angelegenheiten zwar beschränkt, laut den überlieferten Texten kann jedoch keinesfalls über die Unterdrückung der Frauen gesprochen werden. Man könnte auch so formulieren, dass die Verschiedenheit für das soziale Verhältnis der Männer und der Frauen charakteristisch war, und nicht die Ungleichheit, bzw. die Dominanz. Im Alltag hatten die Frauen (*húsfreya*) alle Autoritäten bezüglich der inneren Angelegenheiten des Gehöftes, wobei die Männer (*húsbondi*) für die Angelegenheiten außerhalb der Schwelle des Gehöftes verantwortlich waren.

Die Unabhängigkeit und die Relevanz der Frauen war in der Wikingerzeit eine gesellschaftliche Tatsache. Die reichen Grabbefunde, zum Beispiel der Schiffbefund von Oseberg, sowie zahlreiche Runensteine bestätigen, was aufgrund der mythologischen Geschichten, sowie der Königssagen und Stammessagen, bzw. aufgrund der Gesetze vermutet werden konnte: trotz der Tatsache, dass sie in einer patriarchalen Gesellschaft gelebt haben, galten die Frauen nicht als Dienerinnen, sondern sie konnten hinsichtlich ihres eigenen, sowie des Schicksals ihrer Familien Entscheidungen treffen und handeln.

In Verbindung mit der Christianisierung wird in den neuesten archäologischen Grabungen nachgewiesen, dass die Frauen aufgrund der Grabbefunde und der Runenaufschriften im Alltag sicherlich viel mehr im

Interesse dessen getan haben, dass das Christentum sich verbreiten und im Norden auch erhalten konnte, obwohl in den Chroniken eher das Leben der Könige und Missionare aufgezeichnet wird. Die in den Gräbern gefundenen, auf das Christentum hinweisenden Gegenstände, die Aufstellung von Runensteinen durch die Frauen, sowie die Tatsache des Brückenbaus und die Gründung von vielen Kirchen lassen ebenfalls darauf folgern.

Die den Dynna-Stein aufstellende verwitwete Frau hat vielleicht selbständig die Entscheidung getroffen und das Epiphanie-Motiv gewählt. Vielleicht wollte sie Maria absichtlich in einer aktiven Rolle sehen lassen. Vielleicht gab es neben der von der Kirche und von der königlichen Macht verbreiteten siegesreichen Christus-Darstellung, oder eben im Gegensatz dazu, eine andere Jesus-Auffassung, die den Evangelien eher treuer geblieben ist.

Der Dynna-Stein gilt aufgrund des Textes, der Illustration und der Platzierung als ein ganz spezieller Runenbefund. Seine Relevanz wird wegen den zahlreichen unbeantworteten Fragen nicht in Frage gestellt, ganz im Gegenteil: die möglichen Antworten überlegend stellen sich immer weitere Fragen für die Forscher.

7 Literatur

- Alnæs, Karsten. Historien om Norge. Oslo: Gyldendal, 2000.
- Brønsted, Johannes. A vikingek. Budapest: Corvina, 1983.
- Düwel, Klaus. Runenkunde. Stuttgart: Metzler, 1982. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04047-3>
- Eikeset, Kjell Roger. Hadeland Bygdebok, bind 1. Jaren: Hadeland folkemuseum, 2008.
- Fuglesang, Signe Horn. «“Art.”» Roesdahl, Else og David M. Wilson. From Viking to Crusader: The Scandinavian Europe 800-1200. Copenhagen and New York, 1992. 176-185.
- Gräslund, Anne-Sofie. «From Pagan to Christian - on the Conversion of Scandinavia.» Viking Millennium International Symposium, Vínland revisited: the Norse world at the turn of the first millennium. St John's, Nfld., 2000. 263-276.
- Hoftun, Oddgeir. Norrøn tro og kult ifølge arkeologiske kilder. Oslo: Solum Forlag, 2011.
- Lund, Julie. «„Thresholds and Passages: The Meanings of Bridges and Crossings in the Viking Age and Early Middle Ages”» Viking and Medieval Scandinavia 1, 2005: 109-135. <https://doi.org/10.1484/J.VMS.2.3017467>
- Nicolaysen, Nicolay. Norske Fornlevninger. Kristiania, 1862-66.
- Olsen, Magnus. Norges innskrifter med de yngre runer Bd. 1. Oslo: Norsk historisk kjeldeskrift-institutt, 1941.
- Rask, Lars. Nordisk runläsebok. Stockholm: Utbildningsförlaget Brevskolan, 1996.
- Roesdahl, Else. A Vikingek. Budapest: General Press, 2007.
- Sanmark , Alexandra. Power and Conversion - a Comparative Study of Christianization in Scandinavia. Uppsala: The University of Uppsala, 2004.
- Sawyer, Birgit. «„Women as Bridge-Builders; The Role of Women in Viking Age Scandinavia”» Wood, Ian D. og Niels Lund. People and Places in Northern Europe, 500-1600: Essay in Honour of Peter Hayes Sawyer. Suffolk: Boydell & Brewer, 1991. 211-224.

- Seip, Didrik Arup. Norsk språkhistorie til omkring 1370. Oslo: Aschehoug & Co, 1955.
- Spurkland, Terje. Norwegian Runes and Runic Inscriptions. Suffolk: Boydell Press, 2005.
- Staecker, Jörn. «The Cross Goes North: Christian Symbols and Scandinavian Women.»
Carver, Martin. The Cross Goes North: Processes of Conversion in Northern Europe, AD 300-1300 . York: York Medieval Press, 2003. 443-462.
- Steinsland, Gro. «„Dynna-steinen på Hadeland – en unik kilde til kristningen av Norge” .»
Askedal, John Ole. *Norrøne forvandlinger*. Red. John Ole Askedal. Oslo: Vidarforlaget, 2011. 39.
- Steinsland, Gro. *Mytene som skapte Norge - Myter og makt fra vikingtid til middelalder*. Oslo: Pax Forlag, 2012.
- Strömbäck, Dag. *The Epiphany in Runic Art: The Dynna and Sika Stones*. London: H. K. Lewis., 1970.
- Uppsala Universitet. *Scandinavian Runic-text Database*. 2014. 11 Januar 2019.
<<http://www.nordiska.uu.se/forsk/samnord.htm>>.
- Voigt, Vilmos. *Óizlandi irodalom és kultúra*. Budapest: Budapesti Beiträge zur Germanistik, 76, ELTE, Germanistisches Institut, 2016.
- Wellendorf, Jonas. «“Over Mytologiske Floder”.» *Maal og Minne* 2006 1 2006: 20-24.
- Die Lieder-Edda in der Übersetzung von Karl Simrock: www.skaldenmet.com